

THOMAS SÖDING

Das Evangelium als Fundament der Gemeinde

Überlegungen zum ersten Korintherbrief

Nicht zuletzt das anscheinend wachsende Interesse jüngerer und älterer Christen an der Bibelarbeit weist die Gemeinden auf ein Problem hin, das als Grundproblem wahrzunehmen und zu lösen eine ihrer wichtigsten Aufgaben sein dürfte, und jedes Bemühen um eine zeitgemäße Bibelarbeit in der Pastoral leiten muß: das Problem des Verhältnisses von Evangelium und Gemeinde, das zugleich ein Verhältnis je neu sich aktualisierender Spannungen und je neu aufgegebenen Zueinanders ist.

„Materialien“, „Modelle“ und „Erfahrungen“ zu diesem Problem bietet aus dem biblischen Bereich gerade der erste Korintherbrief an. Denn für ihn gilt in besonderem Maße, was letztlich alle paulinischen Briefe charakterisiert: daß er eine *Gelegenheitsschrift* ist - eine Gelegenheitschrift, die zwar ohne Frage von Paulus aufgrund eingehender Reflexion und intensiver Meditation gestaltet und mit hohem Anspruch verfaßt worden ist, die aber eben auf die spezifische Situation einer bestimmten Gemeinde zugeschnitten ist, *ihre* Fragen und Nöte, Thesen und Konflikte thematisiert und gerade im Eingehen darauf theologischen Tiefgang gewinnt. Als Gelegenheitschrift ermöglicht der 1 Kor deshalb einerseits recht detaillierte Einblicke in das Leben einer urchristlichen Gemeinde, die sich in einem heidnischen, hellenistischen Milieu zurechtfinden muß; andererseits lassen die Antworten des Apostels auf die praktischen und grundsätzlichen Gemeinde-Fragen auch einiges von den Hauptanliegen der paulinischen Theologie erkennen. Beides begründet die Aktualität und Relevanz, die den Ausführungen des 1 Kor m E heute nicht anders als damals zukommt.

1. ZUR SITUATION IN DER KORINTHISCHEN GEMEINDE

Paulus hat die Gemeinde etwa im Jahr 50 - nach Lukas auf einer zweiten Missionsreise (Apg 18, 1-17) - an einem Ort gegründet, der als bedeutende Hafenstadt und politische Metropole Mittel- und Süd griechenlands Schnittpunkt west-östlicher Handelslinien war, Sammelbecken von Menschen unterschiedlichster Herkunft und Schmelztiegel vielfältiger, heterogener geistiger Strömungen. Nicht zuletzt dies wird der Nährboden für die rasche, lebendige, aber auch problematische Weiterentwicklung der Gemeinde nach dem Weggang des Paulus gewesen sein, mit der sich der Apostel in der gesamten korinthischen Korrespondenz¹ über Jahre hinweg kritisch, z.T. leidenschaftlich, häufig in scharfer Polemik, immer aber mit großem persönlichem Engagement auseinandergesetzt hat. Anlaß für die Abfassung des 1 Kor (den Paulus um die Jahre 54/55 in Ephesus geschrieben haben wird) waren zum einen mündliche Nachrichten, die der Apostel „von den Leuten der Chloe“ über den Zustand der Gemeinde erhalten hatte (1, 11), und war zum anderen ein Schreiben der Korinther an Paulus, zu dessen Fragen und Thesen der Apostel Stellung nimmt (vgl. 7, 1.25;

¹ Einen genauen Überblick über die korinthische Korrespondenz zu gewinnen, ist schwierig. Aus 1 Kor 5, 9 geht hervor, daß dem kanonischen 1 Kor mindestens ein (verlorener) Brief an die Korinther vorausgegangen ist. Der 2 Kor erweist sich immer deutlicher als eine Sammlung von Fragmenten ursprünglich selbständiger Briefe, von denen sich als relativ geschlossene Einheiten besonders deutlich 2 Kor 2, 14-7,4 (wovon Paulus gegen erste Anzeichen weiterer Probleme in der Gemeinde sein Apostel„amt“ verteidigt) und 2 Kor 10-13 abheben (wovon Paulus scharf gegen konkurrierende Apostel, die in die korinthische Gemeinde eingedrungen sind, polemisiert). 2 Kor 1, 1-2, 13; 7,5-16 dürfte das Fragment eines „Versöhnungsbriefs“ am Ende der Auseinandersetzungen sein; in 2 Kor 8 liegt ein möglicherweise ebenfalls ursprünglich selbständiges Empfehlungsschreiben für Titus vor, in 2 Kor ein Bittbrief, sich an der Kollekte für Jerusalem zu beteiligen. - Eine knappe Übersicht über die literarkritischen Probleme der Korintherbriefe findet sich bei G. BOHNKAMM, *Paulus* (UB 1191, Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz' 1979) (1972), 246-249.

8, 1; 12, 1; 16, 1.12). Aus diesen relativ zahlreichen - aber natürlich immer noch bruchstückhaften - Nachrichten ergibt sich ein buntschillerndes, vielfach widersprüchliches, insgesamt höchst problematisches Bild: Reiche Gemeindeglieder demütigen arme sogar bei der Herrenmahlsfeier (11, 17-34); das Verhalten der Frauen im Gottesdienst ist umstritten (11,2-16); Christen führen gegeneinander Prozesse vor heidnischen Richtern (6, 1-11); „Schwache“ (8,9,11) scheuen sich, rituell geschlachtetes „Götzenopferfleisch“ zu essen, während die „Starken“ (vgl. 4, 10) sich ganz von ihrer Erkenntnis leiten lassen, daß es keine Götzen gibt (8, 1-13); 10, 14-11, 1); als höchste Geistesgabe unter vielfältigen pneumatischen Begabungen gilt das verzückte Stammeln ekstatischen Zungenredens (12,28-31; 14, 1-40); im Gottesdienst greift Unordnung um sich (14, 23); einflußreiche Gemeindeglieder verstehen sich als „Vollkommene“ (2, 6) und „Geistbegabte“ (vgl. 3, 1; 12, 1) von ihnen werden Parolen in Umlauf gebracht wie „Wir alle haben Erkenntnis (Gnosis)!“ (8, 1) und „Alles ist (mir) erlaubt!“ - auch das Essen von Götzenopferfleisch (10,23) und der Verkehr mit Prostituierten (6, 12); andererseits herrscht bei manchen die Auffassung „Es ist gut für den Mann, keine Frau zu berühren!“ (7, 1); schließlich sind viele der Überzeugung „Eine Auferstehung der Toten gibt es nicht!“ (15, 12) - wahrscheinlich, weil sie meinen, mit Taufe und Geistbegabung sei die „eigentliche“ Auferstehung schon geschehen.² Vor allem aber ist die Gemeinde gespalten; es haben sich in ihr verschiedene Parteien gebildet (1 Kor 1-4; 11, 18); „Ich gehöre zu Paulus!“ - „Ich gehöre zu Apollos!“ - „Ich gehöre zu Kephas!“ (1, 12).³ Die Frage, ob sich diese Vielfalt an Phänomenen auf einen gemeinsamen Nenner bringen läßt, ist in der Paulus-Forschung bis heute umstritten und braucht an dieser Stelle nicht näher untersucht zu werden. So viel zeichnet sich aber doch mit Recht als gemeinsame Überzeugung vieler Forscher ab: Beeindruckt durch frühjüdische Weisheitsspekulation, kynisch-stoische Popularphilosophie und hellenistische Mysterienreligiosität⁴, aber auch angestoßen durch die - mißverständene - Evangeliumsverkündigung des Paulus (und des Apollos), entwickelt sich innerhalb der korinthischen Gemeinde ein pneumatischer En-

thusiasmus, der sich ergriffen und überwältigt sieht durch die offenkundig außergewöhnliche Intensität ekstatischer Geisterfahrungen⁵, aber im Hochgefühl pneumatischen Ergriffenseins meint, den eschatologischen Abstand zur futurischen Vollendung bereits übersprungen zu haben (4, 8). Die Abwertung des In-der-Welt-Seins, wie sie aus dem ganzen Verhalten der Korinther spricht; die starke Leibfeindlichkeit, wie sie sich im asketischen Rigorismus der ehefeindlichen These 1 Kor 7, 1 ebenso äußert wie im Libertinismus der Mißstände von 1 Kor 5-6; der magisch gefärbte massive Sakramentsrealismus, der als Hintergrund der paulinischen Ausführungen zum Herrenmahl angenommen werden muß⁶; schließlich der extreme Individualismus, der die Gemeinde nicht als den einen Leib Christi wahrnimmt (12, 12-27) und Spaltungen geradezu provoziert: all dies läßt sich als „logische“ Konsequenz des korinthischen Enthusiasmus und als negative Kehrseite der vielfältigen Phänomene pneumatischer Begabung verständlich machen.⁷ Und all dies mußte die kritische (die unterscheidende, zurechtweisende und aufbauende) Antwort des Paulus herausfordern, eine Antwort, in der er die eingerissenen Mißstände bloßzustellen und die Gemeinde wieder auf ein tragfähiges

2 Daß 1 Kor 15, 12 so, d.h. grundsätzlich und mit gewissen Einschränkungen im Sinn von 2 Tim 2, 18 („Die Auferstehung ist schon geschehen“) zu verstehen sei, ist zwar nicht unumstritten, scheint mir aber trotz beachtlicher Gegenstimmen doch - auch im Blick auf 1 Kor 4, 8 - von G. GRESHAKE, *Auferstehung der Toten*. Ein Beitrag zur theologischen Diskussion über die Zukunft der Geschichte [Koinonia 10], Essen 1969, 274-278) und J. BECKER, *Auferstehung der Toten im Urchristentum* [SBS 82], Stuttgart 1976, 69-76, erneut gut begründet worden zu sein.

3 1 Kor 12, 12 fährt fort: „Ich gehöre zu Christus!“ - Ob dies die Parole einer weiteren, der Christus-Partei in Korinth gewesen ist (so z.B. H.-J. KLAUCK, *J. Korintherbrief*[NEB 6], Würzburg 1984, 22), oder ob Paulus hier die Parolen der Parteien ironisch konterkariert, um den Skandal der Spaltungen aufzuweisen und zugleich seine eigene, kreuzestheologisch begründete Mahnung zur Einheit vorzubereiten (so z.B. P. VIELHAUER, *Geschichte der urchristlichen Literatur*, Berlin - New York 1975, 135-137), ist in der Literatur umstritten und berührt nicht unmittelbar das Thema dieser Arbeit.

4 Knappe, aber fundierte Informationen zu diesen religiösen, philosophischen und ideologischen Strömungen (die zu manchem Vergleich mit gegenwärtigen Entwicklungen herausfordern), finden sich bei E. LOHSE, *Umwelt des Neuen Testaments* (NTD Erg. R. 1), Göttingen 1971.

5 Vgl. die Hinweise darauf in 1 Kor 12,8-11,28-30; 13, 1f,8f; 14, 1-5,9,12-19,22-32.

6 Vgl. H.-J. KLAUCK, *Herrenmahl und eucharistischer Kult*. Eine religionsgeschichtliche Untersuchung zum ersten Korintherbrief (NTA 15), Münster 1982, 285-332.

7 Zum Bild der korinthischen Gemeinde, wie es hier knapp skizziert worden ist, vgl. nähere Ausführungen bei E. LOHSE, *Die Entstehung des Neuen Testaments* (ThW 4), Stuttgart - Berlin - Köln - Mainz 41983 (1972), 39f; P. VIELHAUER, *Geschichte* (s. Anm. 3) 132-134; H. GANZELMANN, *Der erste Brief an die Korinther* [KEK 5], Göttingen 1969, 28-31.

Fundament zu stellen hatte, ohne doch, mit einem Wort aus dem 1 Thess zu sprechen (5, 19), „den Geist auszulöschen“.

II. DIE A M W Ü R T DES PAULUS

Paulus entwickelt seine Antwort auf die ihm mündlich und schriftlich zugetragenen Nachrichten aus der korinthischen Gemeinde hauptsächlich in drei Schritten⁸:

- In 1 Kor 1-4 hält er den Parteien das „Wort vom Kreuz“ (1, 18) entgegen.
- In 1 Kor 5-14 setzt er sich mit den wichtigen Einzelfragen des Gemeindelebens auseinander, um immer wofür alles auf die Forderung der Agape zu konzentrieren.
- In 1 Kor 15 schließlich begründet Paulus gegen die These, es gebe keine Auferstehung der Toten (15, 12), die Hoffnung auf die universale Totenerweckung in der eschatologischen Zukunft.

1. Der Verweis auf das Kreuz

In der Spaltung der korinthischen Gemeinde sieht Paulus das Grundübel; deshalb widmet er sich zuerst diesem Problem (1 Kor 1-4). Wie aber geht er es an? Nicht dadurch, daß er die verschiedenen Positionen der Parteien gegeneinander abwägt, um dann einer Richtung Recht zu geben; auf die Nachricht von Spaltungen reagiert Paulus vielmehr mit dem, was er selbst als seine ureigene, ihm von Gott übertragene Aufgabe versteht (1, 1): mit der Verkündigung des Evangeliums (1, 17). Dieses Evangelium legt er in 1 Kor 1-4 - theologisch fundamental - als „Wort vom Kreuz“ aus (1, 18): „Ich habe mich entschlossen, unter euch nichts zu kennen außer Christus - und diesen als den Gekreuzigten“ (2, 2). Wenn Paulus vom „Kreuz“ spricht, so kommt für ein angemessenes heutiges Verständnis alles darauf an, daß der harte ursprüngliche Sinn des Wortes, daß der „Skandal“ des Kreuzes (1,23) nicht verlorengelht: Das Kreuz ist für Paulus nicht das erklärte Siegeszeichen einer triumphierenden Kirche; das Kreuz ist der Verbrechergalgen, der den, der am Holz hängt, als Verfluchten brandmarkt (Gal 3, 13). Aber gerade deshalb ist das Kreuz Jesu Christi - auf paradoxale Weise - das Zeichen der

Liebe Gottes zu den Menschen (vgl. Röm 5, 8) und der Erweis seiner rettenden Kraft (1 Kor 1, 18); denn Gott hat den Gekreuzigten, auf dem der Fluch des Gesetzes lastet (Gal 3, 13), als „Sühneopfer“ angenommen, um die sündigen Menschen zu rechtfertigen (vgl. Röm 3,21-26; Gal2,16-21; 3,6-14); und Gott seinen *gekrenzigten* Sohn Jesus Christus von den Toten auferweckt (1 Kor 15, 3-5) und ihn erhöht (Phil 2, 6-11) damit dieser jetzt - durch den Geist Gottes und letztlich als das lebensschaffende Pneuma selbst (1 Kor 15,45; 2 Kor 3, 17) - die Glaubenden in seinen Machtbereich hineinziehen kann, um sie anfanghaft aus dem Bannkreis der Unheilmächte Gesetz, Sünde und Tod zu lösen und um sie auf die im eschatologischen Futurum vollendete Kommunikation mit Gott als dem „Abba“, dem lieben Vater hinzuordnen (Gal 4,6; Röm 8, 15).⁹

Mit dem strengen Verweis auf den Gekreuzigten entzieht Paulus den Parteibildungen in der Gemeinde von Korinth den Boden (um die Gemeinde als ganze wieder auf das allein tragfähige Fundament zu stellen: den - im Evangelium präsenten - Jesus Christus: 1 Kor 3, 11) denn das Kreuz durchkreuzt jedes „Sich-Rühmen“, in dem der Rühmende als tragenden Grund, innerste Mitte und letztes Ziel seines Lebens nicht Gott, sondern sich selbst preist (1 Kor 1,29.31; 4, 7); dieses Sich-Rühmen aber, das Herausstellen der eigenen Weisheit, ist die eigentliche Ursache für die Spaltungen. Denn nur wer nicht Gott, sondern sich selbst die Ehre gibt, kann - im Interesse der eigenen „Weisheit“ - sich und die gleichgesinnte Gruppe von den andersdenkenden Mitchristen in der Gemeinde abgrenzen; wer aber Gott die Ehre gibt, liebt ihn als den, der die Weisheit der Welt zur Torheit gemacht und

⁸ Zur Gedankenführung des 1 Kor ist immer noch aufschlußreich: H SCHLIER, *Über das Hauptanliegen des 1 Briefes an die Korinther* (1948/49), in: DEBS, *Die Zeit der Kirche*. Exegetische Aufsätze und Vorträge, Freiburg - Basel - Wien 51972 (1955), 147-159.

⁹ Im Kontext unserer Kap. ist dies vor allem durch die Stichwörter „Gerechtigkeit“, „Heiligung“ und „Erlösung“ in 1 Kor 1,30 sowie durch die Klimax in 1 Kor 3,21-23 ausgedrückt. Zur weiteren Explikation ist im Rahmen der korinthischen Korrespondenz vor allem an 1 Kor 15,20-28 und 2 Kor 5, 11-21 zu erinnern. Vgl. zum Gesamtzusammenhang den 2. Bd. von W. TREUSING, *Gott und Christus in der paulinischen Soteriologie*, Bd. II: Rechtfertigung und Pneuma. Das Verhältnis von Rechtfertigungslehre und theozentrisch-christozentrischer Konzeption (NTA II, Münster 1985. Zum Thema „Rechtfertigung“ (das hier gemäß der Thematik des 1 Kor nicht behandelt werden kann) vgl. K. KERHOF, *Rechtfertigung bei Paulus*. Studien zur Struktur und zum Bedeutungsgehalt des paulinischen Rechtfertigungsbegriffs (NTA 31, Münster 1971 11967).

das Schwache in der Welt erwählt hat, indem er den Gekreuzigten, der für die Sünden aller Menschen gestorben ist (1 Kor 15,3), von den Toten auferweckt hat (1 Kor 1,20-31; 2,7; 3,18-23).

2. Die Forderung der Agape

Auch auf die ihm vorgelegten Fragen, die das praktische Gemeindeleben betreffen, antwortet Paulus nicht, indem er das Für und Wider kontroverser Auffassungen diskutiert; seine Antwort besteht darin, daß er allen Gemeindegliedern als die schlechthin zentrale und grundsätzliche Forderung das Liebesgebot einschärft: die Forderung der Agape, die nicht bei der Bruderliebe stehenbleibt, sondern sich auch und gerade auf den Andersdenkenden, den Kontrahenten bezieht.¹⁰ Symptomatisch ist hier, wie Paulus die Frage des Essens von Götzenopferfleisch behandelt (8,1-13; 10,23-11,1). Zwar stimmt Paulus mit den „Starken“ durchaus darin überein, daß es keine Götzen gibt (8,4); denn: „Dem Herrn gehört die Erde und was sie erfüllt“, zitiert er B 24,1 (1 Kor 10,26). Aber gegen das „Prinzip Gnosis“, das diese Erkenntnis zur alleinigen Handlungsmaxime macht und deshalb die Lösung ausgibt „Alles ist erlaubt!“ (10,23), stellt Paulus das „Prinzip Agape“. Das erste (und wichtigste), was er zum Streit um das Götzenopferfleisch sagt, ist dies: „Wir wissen: Wir alle haben Erkenntnis (Gnosis). Doch die Erkenntnis bläht auf, die Liebe dagegen baut auf!“ (8,1). Wer sein Handeln vom „Prinzip Agape“ leiten läßt, wer also das in Jesus Christus manifest gewordene Ja Gottes zu allen Menschen mitsprechen will, der wird sein eigenes Wissen nicht höher stellen als das eschatologische Heil des anderen, des „Schwachen“, das gefährdet wird, wenn dieser, durch die Praxis der „Starken“ zum Essen rituell geschlachteten Fleisches (das für ihn noch Götzenopferfleisch ist) verführt, sein Gewissen befleckt (8,7) oder durch die Praxis der „Starken“ „Anstoß nimmt“ (8,9), d. h. am Evangelium irre wird, den Glauben verliert und der Gemeinde den Rücken kehrt. Leben nach der eigenen Erkenntnis kann deshalb Versündigung gegen den Nächsten sein - und ist dann auch Versündigung gegen Christus, der auch für ihn, auch zu seiner Rettung gestorben ist (1 Kor 8,11; vgl. Röm 14,3.9.15; 15,7f). Höher als die Erkenntnis

steht deshalb die Liebe, die den anderen so bejahet, wie er ist.

Die Forderung der Agape kulminiert in 1 Kor 13, dem „Hohenlied der Liebe“ - und ist hier so plaziert, daß die Agape auch zum Grundprinzip der von Paulus geforderten und entworfenen Gemeinde-Ordnung wird (1 Kor 12-14). Die Gemeindeglieder, denen allen Gott je eigene Gnadengaben verliehen hat (12,4-11), sollen diese Gaben so einsetzen, daß sie im Zusammenwirken mit den anderen Charismen dem „Aufbau“ der Ekklesia dienen (14,4.12), die erst durch die geistgewirkte Praxis der Agape zu dem werden kann, was sie von Gott her ist: Leib Christi (12,12-27).

3. Die Begründung der Auferweckungs-Hoffnung

Zum Schluß des Briefes setzt Paulus sich mit der These einiger Korinther auseinander, es gebe keine Auferstehung der Toten (15,12). Es ist dies die These des korinthischen Enthusiasmus, der über den eindrucksvollen Pneuma-Erfahrungen der Gegenwart der futurisch-eschatologische - und damit die universale - Heilsperspektive vergessen hat. Wie bei der Frage der Kreuzestheologie sieht Paulus hier die Grundlage des Glaubens gefährdet; und wie in 1 Kor 1-4 reagiert er in 1 Kor 15 mit einem Rekurs auf das Evangelium: „Ich erinnere euch, Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündet habe, das ihr auch angenommen und in dem ihr Stand gewonnen habt und durch das ihr gerettet werdet, wenn ihr an dem Wort festhaltet, das ich euch verkündet habe“ (15,1f). „Evangelium“ ist - so „definiert“ Paulus mithilfe der alten Formel 1 Kor 15,3-5 - das Heilsgeschehen von Tod und Auferweckung Jesu. Dieses eschatologische Ereignis impliziert aber nicht nur die gegenwärtigen Heilserfahrungen, wie sie sich, ermöglicht durch die universale Evangeliumsverkündigung, in den christlichen Gemeinden machen lassen: Weil Jesus von den Toten auferweckt worden ist - so stellt Paulus mit allem Nachdruck gegen die korinthische Ansicht heraus-, wird es auch eine futurisch-eschatologische (also universale) Totenerweckung geben. Denn wenn das Geschehen des Heilstodes

¹⁰ Richtet sich in 1 Kor 15 das Augenmerk vor allem auf das Binnenleben der Gemeinde, so zeigt Röm 12,9-21, daß für Paulus zur Forderung der Agape auch die Forderung der Feindesliebe zählt.

und der Auferweckung Jesu tatsächlich „Evangelium“ ist, also (nach Röm 1, 16f und implizit schon nach 1 Kor 1, 18) Erweis der rettenden Kraft *Gottes*, dann kann sich diese Kraft nicht in den individuellen Geisterfahrungen einzelner Pneumatiker erschöpfen. Paulus denkt das Heilsgeschehen des Todes und der Auferweckung Jesu vielmehr - von seinem Verständnis des Handelns Gottes her - von vornherein in einem apokalyptischen, universal-geschichtlichen Rahmen, und das heißt: im Spannungsfeld futurischer und präsentischer Eschatologie. Ebenso wie die Unheilssituation, auf die Gottes Heilshandeln antwortet, nicht nur in der individuellen Sündhaftigkeit einzelner Menschen besteht, sondern die Leidensgeschichte und Todesverfallenheit der gesamten adamitischen Menschheit umfaßt (vgl. 1 Kor 15,21 a, 22a; Röm 5, 12), ebenso kann eschatologische Rettung nicht nur in individuellen Heilserfahrungen bestehen, sondern zielt letztlich auf die Vernichtung der Unheilslast, die über der gesamten Menschheit und ihrer Geschichte liegt, und auf die schöpferische Umwandlung des Leides in umfassendes Heil (1 Kor 15,20-22; Röm 5, 12-21). Zur Aufrichtung der vollendeten Herrschaft Gottes, wie sie Ziel des Wirkens Christi ist, gehört deshalb auch die endgültige Entmachtung des Todes als des „letzten Feindes“ und die endgültige Lebens-Spendung durch den Pneuma-Christus (1 Kor 15, 45) in der universalen Totenerweckung am Ende der Geschichte: dann, wenn Christus die ihm von Gott verliehene Herrschaft dem Vater übergibt, damit dieser „in bezug auf alles in allen herrscherlich wirksam sei“ (1 Kor 15,23-28).¹¹

Nur wer sich auf dieses Evangelium gründet, wer also die Hoffnung darauf bewahrt, daß am Ende Gott durch Christus *alles* Unheil vernichtet und *umfassendes* Heil schaffen wird, kann wirklich - wie Abraham - auf Gott als den vertrauen, „der die Toten lebendig macht und das Nichtseinde ins Sein ruft“ (Röm 4, 18) - und kann in diesem Glauben und dieser „Hoffnung wider alle Hoffnung“ (Röm 4, 18) frei werden für die radikale Agape, die den anderen als den von Gott geliebten Menschen in seiner Freiheit anzunehmen und zu bejahen sucht.

III. EVANGELIUM UND GEMEINDE NACH DEM ERSTEN KÜRINTHERBRIEF

Die Antwort auf die Frage nach dem Verhältnis von Evangelium und Gemeinde, die der erste Korintherbrief enthält, erschließt sich vom paulinischen Evangeliumsverständnis her. „Evangelium“ ist für Paulus schon im 1 Kor - wo sich die vollausgebildete „Definition“ von Röm 1, 16 f vorbereitet - weder ein Bericht vom Wirken und Leiden Jesu noch etwa eine Sammlung grundlegender Glaubens-Sätze für die Verkündigung; „Evangelium“ ist vielmehr die heilschaffende Kraft Gottes selbst (vgl. 1 Kor 1, 18), der seinen Willen zur Rettung aller Menschen durchsetzen will und sich auf unableitbare, absolut singuläre und endgültige Weise in Heilstod, Auferweckung und Erhöhung des gekreuzigten Jesus von Nazaret als Gott des Lebens und der Hoffnung (Röm 15, 13) erwiesen hat.

Steht aber „Evangelium“ bei Paulus letztlich synonym für Gottes eschatologisches Heilshandeln selbst (das auf Verkündigung hindrängt und sich in machtvoller, glaub-würdiger Verkündigung als lebendig erweist), so folgt daraus für die „Ekklesia“, die ja überhaupt erst im Prozeß der Evangelium verkündigung entsteht: Allein das Evangelium ist das Fundament, auf dem die Gemeinde festen Stand gewinnen kann (1 Kor 15, 1f); und allein das Evangelium kann verbindliche Richtschnur ihrer Praxis sein. Die Gemeinde muß als „Ekklesia Gottes“ (1 Kor 1, 1) ganz im Dienst des Evangeliums stehen; ihre große Aufgabe und Herausforderung ist es, sich von Gott - durch Jesus Christus - in sein Werk zur Rettung aller Menschen einordnen zu lassen. Dies kann sie jedoch nur dann - dies macht Paulus im 1 Kor ganz deutlich -, wenn sie das Evangelium weder zur individualistischen Heilserwartung verengt noch zur „Gnosis“ verfälscht (in der die Christologie verzerrt und eine Praxis radikaler Agape umgangen wird), sondern das Evangelium radikal als Wort vom Kreuz und von der Auferweckung des Gekreuzigten zur Sprache bringt. In dem Maße aber, wie die Ekklesia sich tatsächlich auf das Evangelium *Gottes* und *fesu*

¹¹ Zu Übersetzung und Auslegung vgl. W. TittsrNG, *Per Christum in Deum. Studien zum Verhältnis von Theozentrik und Christozentrik* in den paulinischen Hauptbriefen INTA II, Münster 21969 (1965) 238-254 (erscheint demnächst in 3 überarbeiteter Aufl. als 1 Bd. von „Gott und Christus in der paulinischen Soteriologie“).

Christi gründet, kann sie - auch dies zeigt der
1 Kor - die ihr aufgetragene Aufgabe erfüllen:
Gott als den Gott des Lebens zu bezeugen, der

den Tod überwindet und allen Menschen Leben
und Zukunft noch durch den Tod hindurch er-
öffnen will.